Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 21 (1967)

Heft: 9

Artikel: Ideenwettbewerb Universität Bremen

Autor: K.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-332956

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

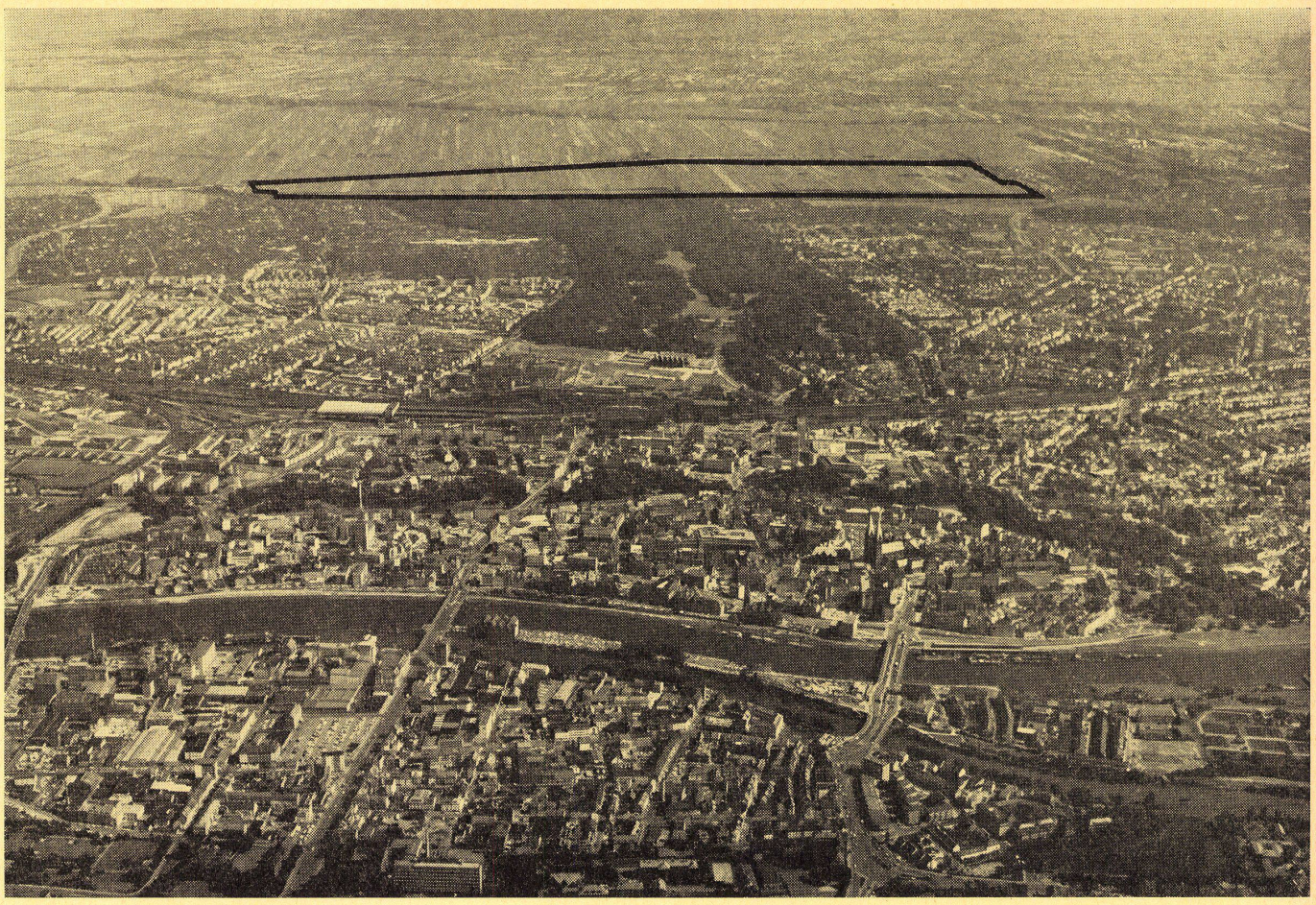
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ideenwettbewerb Universität Bremen

Anmerkungen zu diesem Wettbewerb

Der im Juni 1967 entschiedene bundesoffene Ideenwettbewerb für die Universität Bremen ist in vieler Hinsicht bemerkenswert, bedeutungsvoll, problematisch – und typisch für die Situation des Wettbewerbswesens und für die Planung neuer Universitäten.
Ein Bericht dieses Umfanges[1] kann nur einige Aspekte aufzeigen und nur wenige der 128 eingereichten Arbeiten (bei über 280 angeforderten Ausschreibungsunterlagen!) wiedergeben. Auch Aufgabenstellung und Programm (168 Textseiten und viele Plan- und Diagrammunterlagen umfassend) können nur gestreift werden. Was der Berichterstatter hier anmerkt, muß, wie das Preisgerichtsurteil, cum grano salis verstanden werden. Leider enthält das Protokoll der Jury nur Hinweise auf die Beurteilungsmerkmale, nach denen während fünf Tagen intensiv ausgeschieden und entschieden wurde. Dieser zumindest »protokollarische Mangel« und einige andere sachliche Mängel (wie durch Lektüre des Gesamtprotokolls festzustellen ist) machen das Urteil des personell hervorragend besetzten und quantitativ maximalen Preisgerichtes zum Gegenteil dessen, was ich als nachvollziehbar bezeichne. Dazu im Gegenteil die Ausschreibung: sie verrät auf jeder Seite und durch jede Karte, jedes Diagramm, jedes Gutachten eine Gründlichkeit, die (in Deutschland) ohne Beispiel ist – und die vom Juryvorsitzenden Rudolf Hillebrecht auch zu Recht öffentlich gelobt wurde. Weshalb diese Wissenschaftlichkeit und Exaktheit kein Pendant im Protokoll fand, ist unverständlich, zumal die Vorprüfung umfangreiche Vorarbeit im Sinne der Ausschreibung leistete. In den Beurteilungen der einzelnen Arbeiten lassen sich zwar einige wesentliche Gesichtspunkte finden, die der Jury für ihre Urteilsfindung als Kriterien dienten, das unterschiedliche Gewicht mancher dieser Aussagen, einige Widersprüche und vielleicht auch die Tatsache, daß die Preisrichter angesichts der ebenfalls ausgestellten, außer Konkurrenz eingereichten »Grundsatz«-Entwürfe der Stuttgarter Hochschulgruppe (Lehrstuhl Prof. Linde) und des auslobenden Universitätsbauamtes beurteilen und einstufen mußten, verursachen das Unbehagen, das den kritischen Betrachter des Ergebnisses befällt. Dabei teile ich die von vielen Teilnehmern und Ausstellungsbesuchern geäußerte Generalkritik nicht. Ich halte die Entscheidung in ihren wesentlichen Zügen für richtig, obwohl eine Reihe von Arbeiten in den drei Rundgängen durch die Preisrichtergruppen ausgeschieden wurde, während andere, die schwächere Beiträge zum Thema stadtbezogene Universität beinhalten, in die engere Wahl gelangten oder sogar ausgezeichnet wurden. Ich teile allerdings die Kritik an der Einstufung jener Arbeit, die das Protokoll (im Alphabet) an erster Stelle der drei gleichberechtigten 1.-Rang-Arbeiten nennt. Zwar gehört es zum Wesen eines Ideenwettbewerbs für eine Planungsaufgabe dieses Umfanges und solcher Komplexität, daß »Strukturentwürfe« und »Grobaussagen« eingereicht werden. Zu Recht sind deshalb auch reine Architekturleistungen und Design-Projekte schon früh auf der Strecke geblieben. Diese Arbeit der Freiburger Universitätsplanergruppe aber übertreibt das Nur-Strukturelle, zweifellos in der richtigen Absicht, ein Angebot zu unterbreiten, das alle – auch die heute noch weitgehend unbekannten – künftigen Entwicklungen zuläßt. Daß andere Arbeiten dieses Offenhalten und diese Flexibilität nicht weniger qualifiziert anbieten, darüber hinaus aber mehr über die Gesamtgestalt der stadtbezogenen Universität Bremen aussagen, macht diese hohe Einstufung mehr als fragwürdig.
Die hier neben einer Auswahl prämiierter Projekte zusätzlich aufgenommenen drei Arbeiten sollen zur Erläuterung dieser Auffassung beitragen.
Abschließend sei festgestellt, daß das Niveau von rund 60% der Arbeiten außerordentlich hoch war und eine intensive Auseinandersetzung mit der schwierigen Materie und ihren vielfältigen Problemen verriet. Der Wettbewerb ist ein Beitrag zum Thema Universität, dessen Wert heute kaum abzuschätzen ist. Zu dem Erfolg – den er zweifellos darstellt – gehören auch die Diskussionen, Veröffentlichungen und Auseinandersetzungen, die er ausgelöst hat. So betrachtet, ist der Ideenwettbewerb für die jüngste deutsche Universität zwar entschieden, aber noch lange nicht beendet.

K. H.

[1] Eine Dokumentation des Wettbewerbes mit über zwanzig Entwürfen wird in Kürze als Sonderband der »architektur wettbewerbe« im Karl Krämer Verlag, Stuttgart/Bern, erscheinen.

Auszüge aus der Ausschreibung:

Einführung
Die Integration der deutschen Stadtuniversität in das Stadtgefüge verhinderte bis in die heutige Zeit ihre Gestaltung als Gesamterscheinung.
Seit dem zweiten Weltkrieg vollzieht sich an allen Hochschulen eine Entwicklung, die ein Überdenken der Situation und die Neugestaltung der Universitäten nach funktionellen Gesichtspunkten verlangt.
Es gilt die Einheit und Freiheit von Forschung und Lehre organisatorisch zu bewältigen und die Erfüllung des allgemeinen Bildungsauftrages durch entsprechende städtebauliche Gestaltung zu ermöglichen. Da die Größenordnung der modernen Universität eine reine Stadtlage unmöglich macht, entwickelt sich aus der alten deutschen Stadtuniversität die »Stadtbezogene Universität in Stadtrandlage«.
Wenn im Zusammenhang mit der Universität von einer »Campusanlage« gesprochen wird, so ist damit die Möglichkeit gemeint, alle Einrichtungen auf einem großen Feld am Rande der Stadt zu vereinen.
Die permanente Weiterentwicklung der Universität fordert eine städtebauliche Großform, die in ihrer Anlage dem freien Wachstum alle Möglichkeiten offenhält und gleichzeitig durch klar ablesbare Anordnung der einzelnen Bereiche leichte Orientierung gewährleistet.

1. Zentraler Bereich
Bibliothek, Auditorium Maximum, Universitätshaus und Rektorat mit der allgemeinen Verwaltung bilden den Zentralen Bereich (Forum). Er soll von Leben erfüllt sein und durch kulturelle Veranstaltungen auch außerhalb der Vorlesungszeit Kontakte zwischen Studenten, Professoren und den Bürgern der Stadt fördern.

2. Wissenschaftlicher Bereich
Um den Zentralen Bereich gruppieren sich, nach ihrer inneren Verpflechtung einander zugeordnet, die wissenschaftlichen Bereiche. Infolge sprunghaften Anwachsens der Studentenzahlen, der Aufspaltung von Forschungsrichtungen in immer neue Zweige, Veränderungen der Organisationsformen und Änderungen der Forschungsmethoden werden die hierzu gehörigen Bauten durch die Forderung nach Anpassungsfähigkeit in Grundrißform, Dimension und Zweckbestimmung geformt.
Der Umfang des Bauvolumens verlangt Rationalisierung in Planung, Ausführung und in der Bauunterhaltung durch weitgehende Typisierung. Voraussetzung für die Anpassungsfähigkeit ist eine einheitliche Maßordnung, die allen Anforderungen optimal gerecht wird.
Der große Finanzaufwand fordert die Beachtung aller wirtschaftlichen Bindungen, die aus der Versorgung mit allen erdenklichen Energiearten, aus der Entsorgung von Müll, Abwasser und Abluft, aus der Berücksichtigung klimatischer Verhältnisse wie aus der Baugrundbeschaffenheit entstehen.
Bei der Gestaltung dieser Bauten sollte eine Synthese gefunden werden zwischen dem Wunsch, möglichst große zusammenhängende Flächen für Forschung und Lehre zu schaffen und dem Wunsch, einen menschlichen Maßstab zu wahren.

Die Höhenentwicklung muß sowohl auf die kostspielige Baugrundherstellung als auch auf die Belastbarkeit des Baugrundes sowie im Naturwissenschaftlichen Bereich auf die Installationsmöglichkeit Rücksicht nehmen.

3. Klinischer Bereich
Der Klinische Bereich umfaßt die der klinischen Forschung und Lehre dienenden Einrichtungen, nämlich das Theoretisch-Klinische Institut und das Klinikum, die eine Einheit darstellen.
Im Rahmen der vorliegenden Aufgabe ist für den Bereich der Klinischen Medizin nur ein Standortnachweis zu führen.

4. Wohnbereiche
In der Grundidee einer »Campusuniversität« ist der Gedanke verankert, daß ein Teil der Studenten mit einigen Professoren und Dozenten innerhalb der Universität in verstreuten Wohnheimgruppen wohnt. Diese Wohnheimgruppen können verschiedenen wissenschaftlichen Bereichen zugeordnet werden.
Die allgemeinen Wohnungen für Universitätsbedienstete werden, mit Ausnahme einiger Hausmeisterwohnungen, außerhalb des Universitätsgeländes in der Nähe erstellt. Sie sind daher nicht Gegenstand dieses Wettbewerbes.

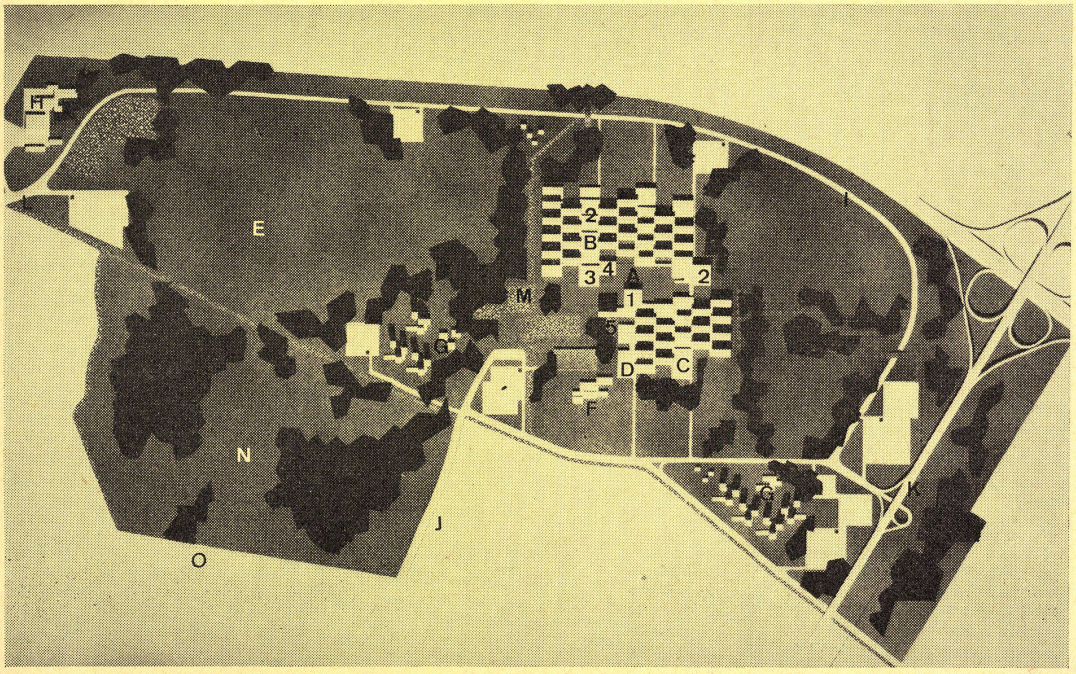
5. Zentraler Versorgungsbereich
Der Energiebedarf einer modernen Universität ist dem einer mittelgroßen Stadt von 30 000 bis 50 000 Einwohnern vergleichbar. Die Funktion und die Wirtschaftlichkeit sind entscheidend abhängig von der Versorgungsart, der Versorgungsorganisation und der entsprechenden Zuordnung.
Es wird daher empfohlen, die Hauptenergieverbraucher wie Klinikum und Naturwissenschaften den zentralen Versorgungsanlagen zuzuordnen, die ihrerseits in ihrer Lage von den Einspeisstellen der Stadt abhängig sind.

6. Der Verkehr
Forschungsarbeit und ungestörte Lehrtätigkeit sind entscheidend abhängig von der Ruhe innerhalb der wissenschaftlichen Bereiche. Die Universität muß deshalb als Fußgängerstadt geplant werden. Ihre räumliche Ausdehnung richtet sich nach der Entfernung, die ein Fußgänger in ca. 10 Minuten zurücklegen kann; sie sollte im allgemeinen 700 bis 800 m nicht überschreiten. Selbstverständlich können aber auch Teile der Universität, die keine sehr innigen Beziehungen aufgrund der Lehre oder der Forschung unterhalten, weiter voneinander entfernt liegen, wie z. B. die Kliniken von den Geisteswissenschaften.

7. Das Wettbewerbsgelände
Das Wettbewerbsgelände liegt im Nordosten von Bremen am Rande der Stadt, 4,5 km von der Stadtmitte entfernt. Es hat die Größe von ungefähr 285 ha. Die größten Ausdehnungen betragen in Ost-West-Richtung annähernd 3300 m, in Nord-Süd-Richtung fast 1100 m. Die Grundstücksgrenzen sind in den Wettbewerbsunterlagen gekennzeichnet.

8. Äußere Verkehrserschließung
Eine wesentliche Aufgabe des Wettbewerbs ist es, die günstigste Anbindung des zu entwickelnden inneren Verkehrssystems an das gegebene äußere Verkehrsnetz aufzuzeigen.
Aus der Lage des Grundstückes im Verkehrsnetz der Stadt Bremen ergeben sich drei gute Anbindungsmöglichkeiten, die verschiedenen Charakter haben:

A
Im Westen des Grundstücks führt eine gut ausgebaute vierspurige Hauptverkehrsstraße vom geplanten Tangentenviereck, das um die Altstadt gelegt wird, zur Autobahnabfahrt Freihafen.



1. Rang:
Arbeitsgemeinschaft Ernst Bayha, Otto Büttner, Dieter Poppe, Arnold Rudel, Eberhard Wolf, Freiburg
Mitarbeiter: Arno Exner

A Zentraler Bereich
1 Auditorium Maximum
2 Bibliothek
3 Mensa
4 Universitätshaus
5 Rektoratsverwaltung
B Naturwissenschaften
C Geisteswissenschaften
D Künste
E Klinikum
F Sport
G Wohnen
H Techn. Zentrum
I BAB
J Parkallee
K H.-H.-Meier-Allee
L Findorff-Anschluß
M Kuhgraben
N Stadtwald
O Bürgerpark

Es ist eine kreuzungsfreie Abfahrt zur Universität vorgesehen, die gleichzeitig die westlich des Universitätsgeländes projektierte zentrale Müllverbrennungsanlage der Stadt Bremen erschließen soll. Sie wird bis Ende 1968 als erste leistungsfähige Versorgungsstraße mit Autobahnanschluß für den Aufbau der Universität zur Verfügung stehen (siehe Lageplan M. 1:2500).

B

Die Parkallee, die den Bürgerpark östlich begrenzt, endet zur Zeit an der Südseite des Universitätsgeländes. Sie ist als Baustellenzufahrt aus verkehrstechnischen Gründen ungeeignet. Sie soll als eine der späteren Zufahrten zur Universität bis 1971 vierspurig ausgebaut werden.

C

Im Osten des Grundstücks wird die H.-H.-Meier-Allee unter der Eisenbahnlinie hindurch und über die Kleine Wümme hinweg nach Norden verlängert. Es ist beabsichtigt, diese vierspurige Hauptverkehrsstraße für die nordöstlichen Wohngebiete zu schaffen.
durch eine Kleeblattanlage mit der Autobahn zu verbinden und damit einen weiteren Autobahnzubringer für die nordöstlichen Wohngebiete zu schaffen. Ein Anschluß des Universitätsgeländes an diese Hauptverkehrsstraße, die frühestens 1972 zur Verfügung stehen kann, darf nur kreuzungsfrei geplant werden.
Der im Plan M. 1:5000 dargestellte Anschluß dürfte am leichtesten durchführbar sein. Er ist jedoch nicht Bedingung des Wettbewerbs.

9. Öffentliches Grün

Es gibt in Bremen zahlreiche Stadtwanderwege, die durch Grünanlagen in die offene Landschaft hinausführen. Einer der beliebtesten Wege dieser Art verläuft durch den Bürgerpark und Stadtwald über das Universitätsgelände am »Kuhgraben« entlang nach »Kuhsiel« (Schleuse des Kuhgrabens zur Großen Wümme). Es besteht der Wunsch, diesen Wanderweg auch künftig kreuzungsfrei über das Universitätsgelände zu führen. Die vorhandene Brücke über die Autobahn soll hierfür Verwendung finden.
In diesem Zusammenhang sind Vorschläge zu erarbeiten, die den Stadtwald mit den geplanten Grünflächen verbinden.

10. Bauabschnitte

Bei Eröffnung der Universität muß ein in sich lebensfähiger erster Bauabschnitt erstellt sein, der sich zweckmäßig aus der Bibliothek, dem Universitätshaus, der Mensa, dem Rektorats- und Verwaltungsgebäude, je einem Institutsgebäude für geistes- und naturwissenschaftliche Lehrstühle sowie einer Wohnheimgruppe zusammensetzt.
Der weitere Aufbau soll sich kontinuierlich in den wissenschaftlichen Bereichen fortsetzen. Aufgabe der Planung ist es, durch entsprechende Organisation dafür zu sorgen, daß während der Bauzeit die Arbeit in den jeweils fertiggestellten Bereichen nicht durch Baustellenlärm beeinträchtigt wird und Studenten sowie Universitätsangehörige durch den Baustellenbetrieb nicht gefährdet werden können. Es empfiehlt sich daher, die 1971 fertiggestellte Parkallee als erste öffentliche Zufahrtsstraße zur Universität anzusehen und die Zufahrt über Findorff zunächst als reine Baustellenstraße zu betrachten.
Vorschläge für mehrere entsprechende Bauabschnitte sind erwünscht. Sie sollen im Erläuterungsbericht beschrieben werden.

Geschoßflächen der fakultativen Einrichtungen

Theologische Fakultät 5400 qm
Rechts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät 24 000 qm
Philosophische Fakultät 39 000 qm
Fakultät der Künste 31 500 qm
Fakultät für Mathematik, Physik, Chemie 79 600 qm
Institut für Meereskunde 6100 qm
Abteilung Biologie 55 400 qm
Abteilung Theoretisch-Klinische Medizin 30 100 qm
Abteilung Praktisch-klinische Medizin 2 140 qm

Zusammenfassende Übersicht	Geschoßflächen qm
Geisteswissenschaftliche Hörsaalzentrum	10 250
Theologische Fakultät	5 400
Abtlg. Rechtswissenschaft	8 200
Abtlg. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	16 200
Abtlg. Philosophie, Psychologie, Pädagogik (ohne Institut für Leibeserziehung)	11 900
Abtlg. Geschichte	13 900
Abtlg. Sprach- und Literaturwissenschaften	14 100
Abtlg. Bildende Kunst	14 300
Abtlg. Musik	7 400
Abtlg. Darstellende Kunst	9 800
Abtlg. Mathematik	6 900
Abtlg. Physik	27 600
Abtlg. Chemie	34 900
Abtlg. Geowissenschaften	10 300
Interfakultatives Institut für Meereskunde	6 100
Biologisches Institut	22 900
Humanbiologisches Institut	32 500
Geschoßflächen des Wissenschaftlichen Bereichs ohne Klinische Medizin, insgesamt	252 650

Zentrale Einrichtungen

	Räume für die technische Versorgung qm	Netto-Nutzflächen qm
1 Universitätsbibliothek	1 130	18 890
2 Auditorium Maximum	740	3 675
3 Rektorats- und Verwaltungsgebäude	1 130	3 965
4 Universitätshaus	370	2 720
5 Mensa	900	5 095
6 Einkaufsläden und Zweigstellen		1 320
Einrichtungen des Zentralen Bereichs, insgesamt	4 270	35 665

Für die einzelnen Gebäude benötigten Nebenräume sind in erforderlichem Umfang einzufügen (Waschräume, WC, Flure und Treppenhäuser).

Erweiterungs- und Reserveflächen

Der Planung für die Universität Bremen wurde eine Gesamtstudentenzahl von 6500 bzw. 7000, einschl. Klinische Medizin, zugrunde gelegt.
Die tatsächliche spätere Entwicklung der Studentenzahlen und der Forschungsbereiche ist heute noch nicht zu übersehen. Deshalb muß für alle Einrichtungen der Universität die Möglichkeit künftiger Erweiterungen gegeben sein.
Folgende Mindestreserveflächen sind in den jeweiligen Randzonen auszuweisen:

Für den Geisteswissenschaftlichen Bereich und die Fakultät der Künste 10 ha
Für den Naturwissenschaftlichen und Vorklinischen Bereich sowie für eine später zu errichtende Technische Fakultät 50 ha

Für die zu einem späteren Zeitpunkt zu errichtenden Abteilungen der Klinischen Medizin ist eine zusammenhängende Fläche von insgesamt 50 ha auszuweisen.

Preisrichter:

Prof. Dr.-Ing. E. h. R. Hillebrecht, Hannover (Vors.); Dr.-Ing. F. Rosenberg, Senatsbaudirektor, Bremen (Geschäftsführer); Prof. H. Bartmann, Baden-Baden; Dipl.-Ing. K. Franzius, Bremerhaven; Dipl.-Ing. O. Freese, Ltd. Baudirektor, Bremen; Prof. R. Gutbrod, Stuttgart; Prof. Dr. h. c. H. Linde, Stuttgart; Dipl.-Ing. O. Meitinger, Ltd. Baudirektor, München; Arch. H. G. Rehberg, Bremen; Dipl.-Ing. M. Zill, Bremen.
Senator W. Blase, Bremen; R. Boljahn MBB, Bremen; Prof. Dr. Dr. h. c. E. Bötticher, Hamburg; C. Paulmann MBB, Bremen; Dr. H. W. Rothe, Universitätskurator, Bremen; P. H. Schubert MBB, Bremen; Dr. H. H. Sieling MBB, Bremen; Senator M. Thape, Bremen; Prof. Dr. H. Wenke, Hamburg.

Auszüge aus dem Preisgerichtsprotokoll:

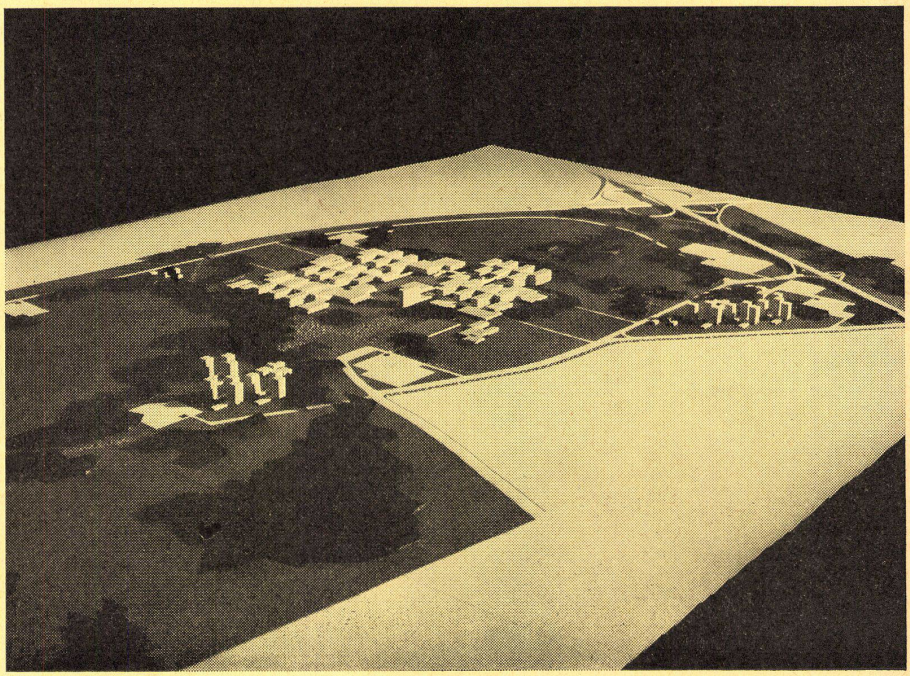
Auf Wunsch des Preisgerichts teilt Prof. Linde Erfahrungen über Universitätsplanungen und -bauten mit, die für die Arbeit des Preisgerichts dienlich sein können. In der anschließenden Diskussion werden noch einmal die besonderen Gesichtspunkte, die für die Auslobung dieses Wettbewerbs maßgeblich sind, herausgestellt. Es wird sich bei der Urteilsfindung darum handeln müssen, eine der Wettbewerbsaufgabe entsprechende und den örtlichen Gegebenheiten gemäße bauliche Struktur zu finden, die die Bremer Universität als einen Typus eigener Art formt, aber nicht ihre Entwicklungsfähigkeit in starre Formen zwingt . . .
Um alle Arbeiten mit der notwendigen Sorgfalt prüfen zu können, entschließt sich das Preisgericht zu folgender Arbeitsmethode:
Es bildet vier Arbeitsgruppen, in denen Fach- und Sachpreisrichter gleichmäßig vertreten sind, je ein Vorprüfer zur Verfügung steht und Sach- und Fachberater wechselnd mitwirken;
Jede Arbeitsgruppe prüft ein Viertel der eingereichten Arbeiten und macht Vorschläge für die Ausscheidung und für die Prüfung in weiteren Rundgängen;
Jede Arbeitsgruppe trägt ihre Vorschläge zum Ausscheiden dem Plenum des Preisgerichts unter Teilnahme aller Sach- und Fachberater und Vorprüfer vor und nach gemeinsamer Aussprache werden Beschlüsse getroffen.
Das Preisgericht diskutiert die bisher gewonnenen Erkenntnisse seiner Arbeit und kommt überein, daß bei der Bewertung der im Wettbewerb verbliebenen Arbeiten Einzelleistungen, die in den Entwürfen in technologischer oder architektonischer oder auch funktioneller Hinsicht erbracht werden, dann nicht ausreichen können, einen Entwurf vor dem Ausscheiden zu bewahren, wenn die Gesamtleistung dies nicht rechtfertigt . . .

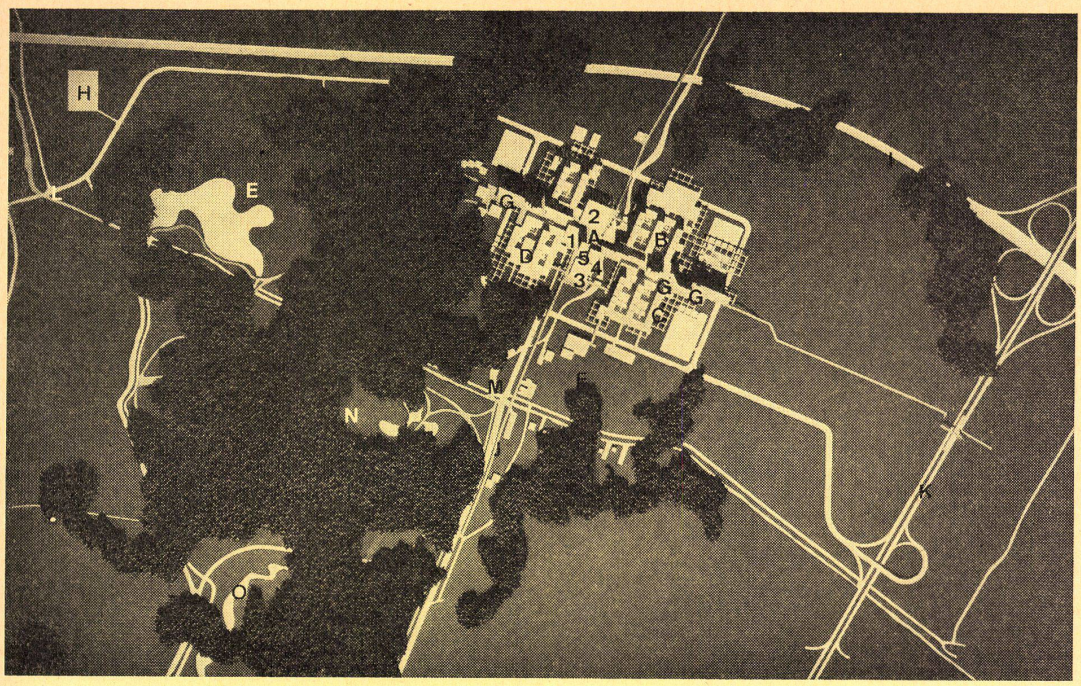
Am dritten Tag:

Das Preisgericht diskutiert Erkenntnisse, die aus dem Wettbewerbsergebnis bisher gewonnen wurden und überprüft nochmals seine Beurteilungsmaßstäbe in Bezug auf alle Gesichtspunkte, die für die Urteilsfindung zu berücksichtigen sind. Ferner stellt das Preisgericht einen Katalog der Planungsaufgaben zusammen, die bei der schriftlichen Beurteilung der Entwürfe zu bewerten sind.

Auszug aus der Beurteilung:

Die gewählte sinnfällige städtebauliche Anordnung sichert eindeutige Orientierung. Stadtbezogenheit ist durch die geglückte landschaftliche Anbindung an Stadtwald und Parkallee erreicht. Eine leistungsfähige Ringstraße verbindet alle vorgegebenen Anschlußpunkte an das Straßennetz mit den Zielorten. Auch die innere Erschließung ist einfach. Die Fußwegverbindungen sind gut durchdacht und landschaftlich schön eingebunden.
Die Gesamtanlage ist konzentriert. Ihr Forum öffnet sich zum Bezugspunkt Parkallee: ein charakteristisches Bild kann entstehen! Auch ergibt sich eine interessante Folge vom landschaftlichen Vorfeld über eine Eingangszone mit Universitätshaus und Rektorat zum eigentlichen Forum mit der Bibliothek und dem später zu bauenden Auditorium Maximum.
Die Standorte der Wohngebiete sind richtig gewählt. Das Programm ist erfüllt. Die Anlage ist sparsam und zweckmäßig. Der Verfasser hat nur ein gleichförmiges System skizziert, auch in der Architektur, das jedoch Entwicklungsmöglichkeiten zu haben scheint. Diese sind nicht nachgewiesen.

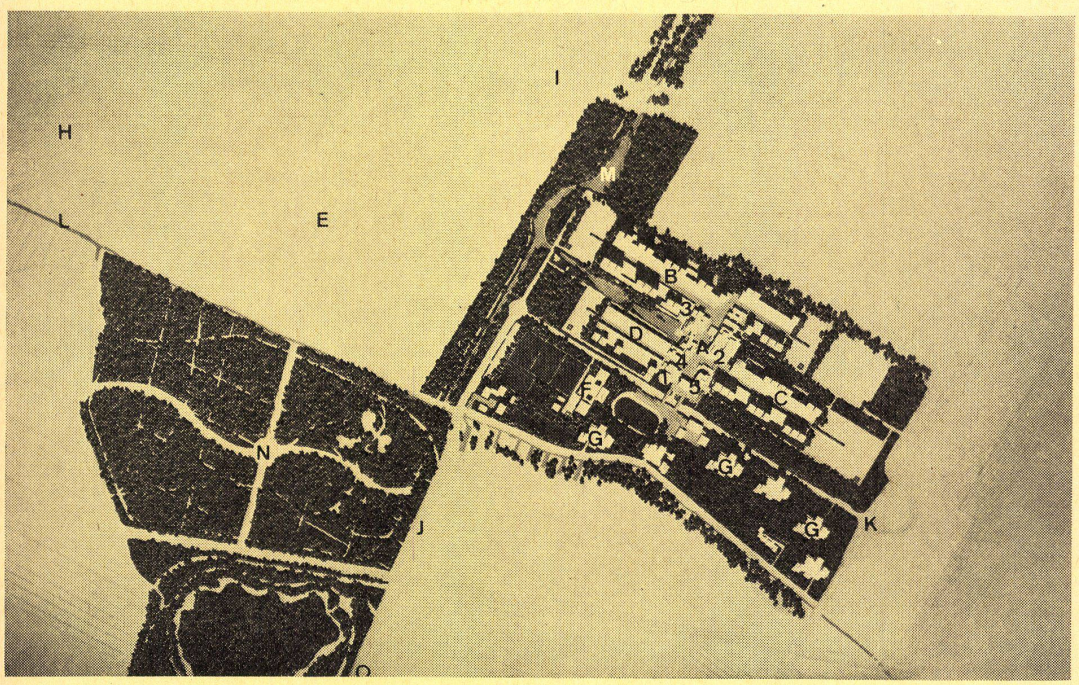




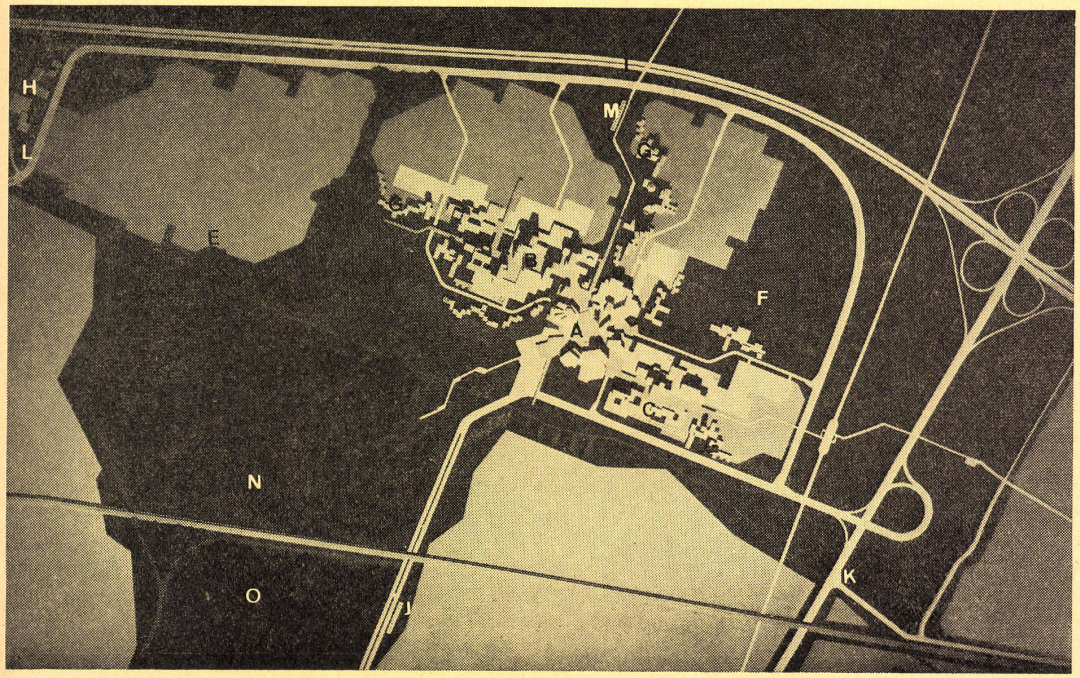
1. Rang:
Arbeitsgemeinschaft Behnisch & Partner, Stuttgart-Sillenbuch

A Zentraler Bereich
- 1 Auditorium Maximum
- 2 Bibliothek
- 3 Mensa
- 4 Universitätshaus
- 5 Rektoratsverwaltung

B Naturwissenschaften
C Geisteswissenschaften
D Künste
E Klinikum
F Sport
G Wohnen
H Techn. Zentrum
I BAB
J Parkallee
K H.-H.-Meier-Allee
L Findorff-Anschluß
M Kuhgraben
N Stadtwald
O Bürgerpark

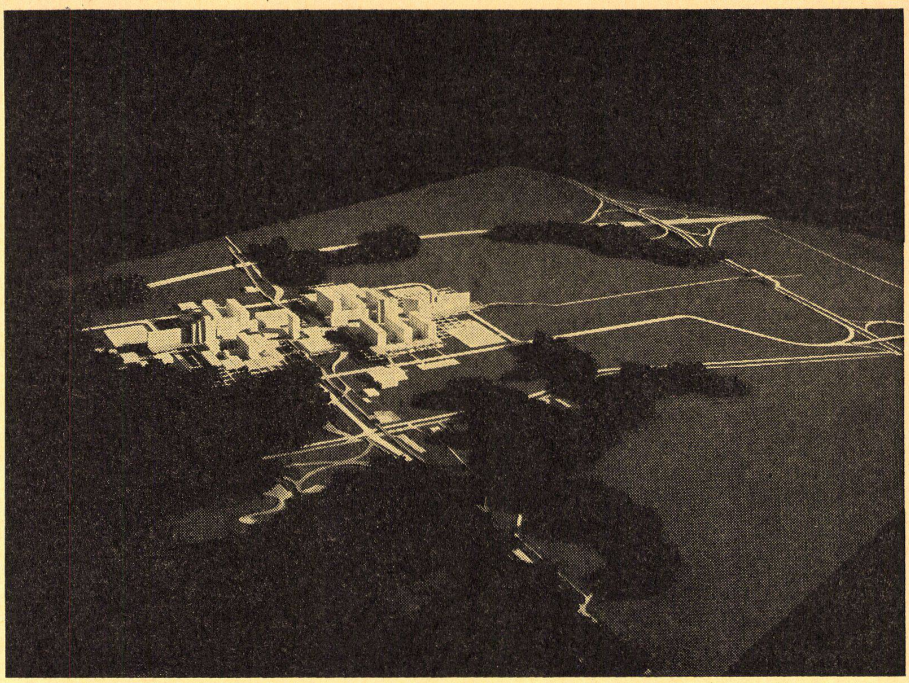


1. Rang:
Arbeitsgemeinschaft Peter Brocke, Hellmut Pratsch, Kurt Welle, Heidelberg

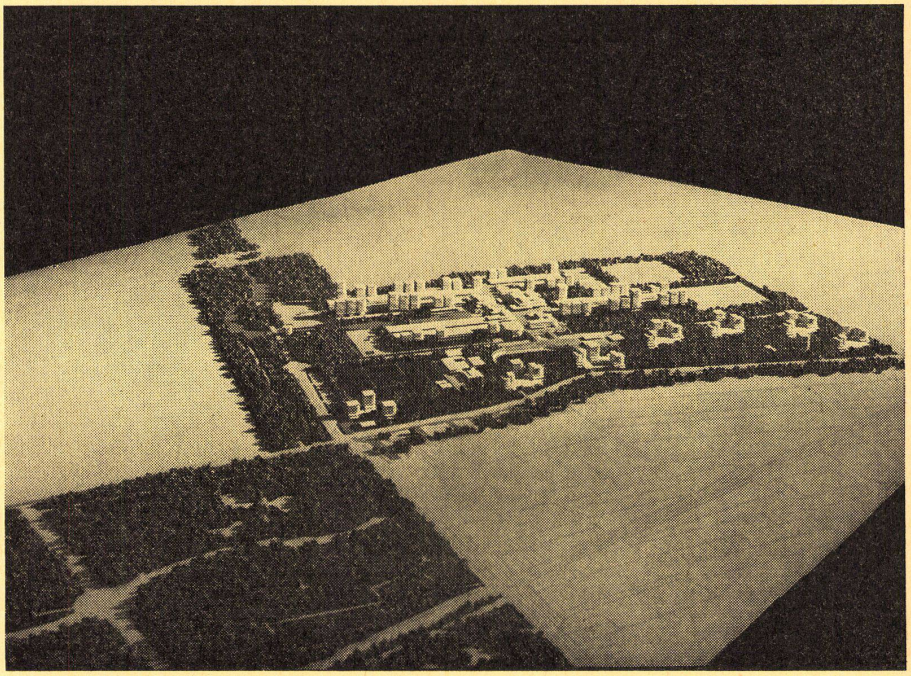


2. Rang:
Arbeitsgemeinschaft F. W. Bertram, Wilh. Frantzen, E. Lang, G. Vaupel, H. Wagner, Aachen

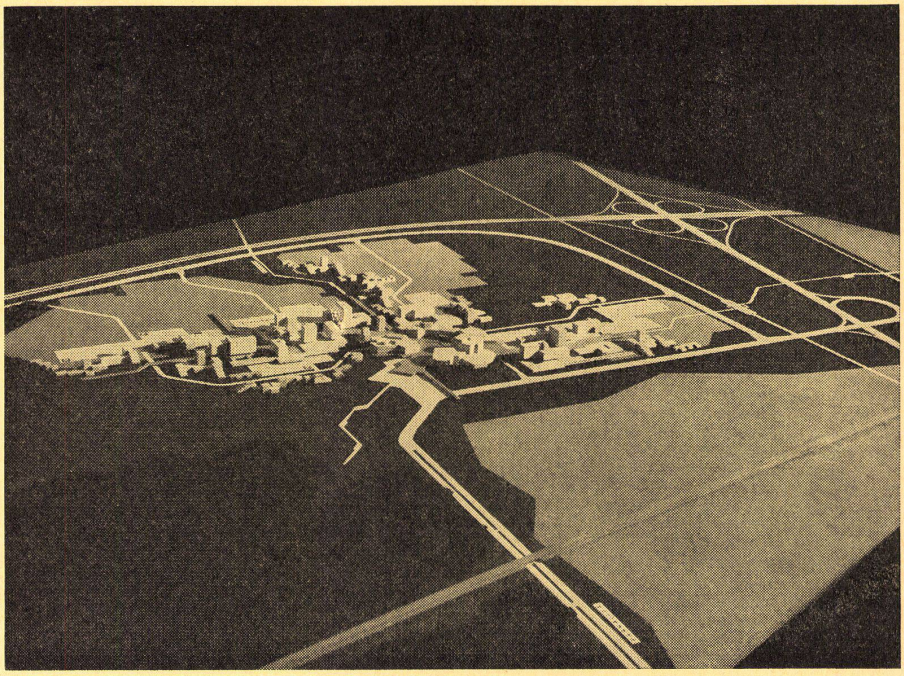
Auszug aus der Beurteilung:
Der vom Verfasser vorgeschlagene Standort der Universität innerhalb des Geländes ermöglicht eine vorzügliche Hinwendung zur Stadt. Die starke Konzentration der Anlage ist zu loben. Das innere kreuzförmige Aufschließungssystem gliedert die Universität eindeutung und erleichtert damit die Orientierung im hohen Maße. Die Vorschläge für die Anbindung an die Parkallee und an die H.-H.-Meier-Allee sowie an die Ringstraße sind zweckmäßig und gut gestaltet.
Die vorgeschlagenen Lösungen für die bauliche Form und die Verkehrserschließung im Innern bieten vorzügliche technische und gestalterische Möglichkeiten für die Entwicklung der Universität.
Aus dem Flächennutzungsplan ergeben sich die Erweiterungen ohne Störung des Universitätsbetriebes organisch.
Der in der Mitte der konzentrierten Anlage geplante Zentrale Bereich erhält seine besondere Akzentuierung nicht nur durch diese Lage, sondern auch durch eine leichte, sympathische Zäsur, die durch die Trasse des Kuhgrabens herbeigeführt wird.

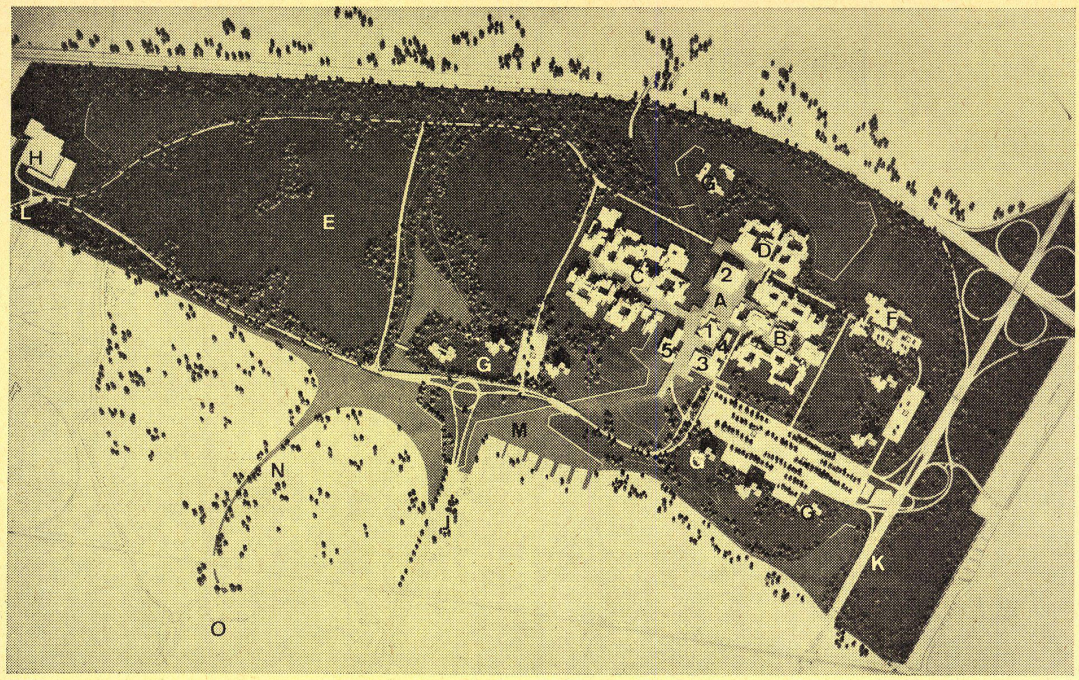


Auszug aus der Beurteilung:
Eine wohl überlegte, städtebaulich der Landschaft sehr gut angepaßte und vom Verkehr konsequent erschlossene Gesamtanlage zeigt als Leitbild ein einprägsames Gesicht einer Campus-Universität. Die Anordnung der einzelnen fakultativen Bereiche wie auch des studentischen Wohnens ergibt eine vorzügliche Orientierbarkeit, die bei räumlich reizvoller Durchgestaltung des zentralen Bereiches sowohl für den Studenten als auch für den Besucher eine erlebnisreiche Universitätswelt schafft.
Die gewünschte Stadtbezogenheit wird durch die mit dem Forum über Brücken verbundenen Sporteinrichtungen und das aufgelockerte, dem Wohngebiet des Bürgerparkviertels zugeordnete studentische Wohnen erreicht. Auch der zentrale Bereich öffnet sich schön zur Stadt.
Die Verflechtung der wissenschaftlichen Bereiche untereinander ist im ganzen entsprechend der Ausschreibung gewahrt, wobei Querverbindungen zwischen den Fakultätsbereichen wünschenswert wären, um längere Umwege zu vermeiden. Die Erweiterung des Naturwissenschaftlichen Bereichs wird sich vom Klinikum entfernen und damit geringfügige Nachteile mit sich bringen.
Der vom Fahrverkehr völlig frei gehaltene zentrale Bereich und die anschließenden wissenschaftlichen Bereiche bieten gute Erweiterungsmöglichkeiten, wobei die einzelnen hier nur schematisch dargestellten Baukörper Erweiterungen im begrenzten Umfange gestatten. Die sehr kleinen Abstände der Institutsbauten untereinander sind unverständlich, da sie den Zusammenhang stören und nicht zur Belichtung dienen können.



Auszug aus der Beurteilung:
Die städtebauliche Konzeption ist gut, weil die Verkehrsanbindung an die Stadt gelungen ist. Die Erschließung von der Parkallee und der H.-H.-Meier-Allee her ist bei gleichzeitiger Verbindung dieser beiden Hauptzuwege gut gelöst, wobei sich das Forum zur Stadt öffnet und den Mittelpunkt zweier versetzter »Lernstraßen« bildet. Die äußere Erschließung ist durch eine Umgehungsstraße entlang der Autobahn bis zur Findorffstraße gesichert. Die Verkehrserschließung von der Parkallee her ist insofern besonders hervorzuheben, als sie an das Zentrum heranführt, den übrigen Zielverkehr jedoch vorher zur H.-H.-Maier-Allee ablenkt.
Die Wohnungen am Rande der Institutsbereiche liegen gut und bereichern den Maßstab der städtebaulichen Gesamtanlage. Der Charakter der Universität ist durch Gesamtanordnung, Gliederung und Maßstab gewahrt und gibt eine gute Orientierung.
Die Verflechtung der einzelnen Fakultäten entspricht den Erfordernissen. Die Verbindungen von den Instituten zum Forum als »Lernstraßen« sind durch die Gliederung der Baumaßnahmen sehr interessant gestaltet, aber zu lang.
Das Hörsaalzentrum der Geisteswissenschaften benutzt der Verfasser zur Abrundung des in den Gebäuden besonders erfreulich gestalteten zentralen Bereiches, wodurch freilich der Abstand der Institute zum Forum vergrößert wird.

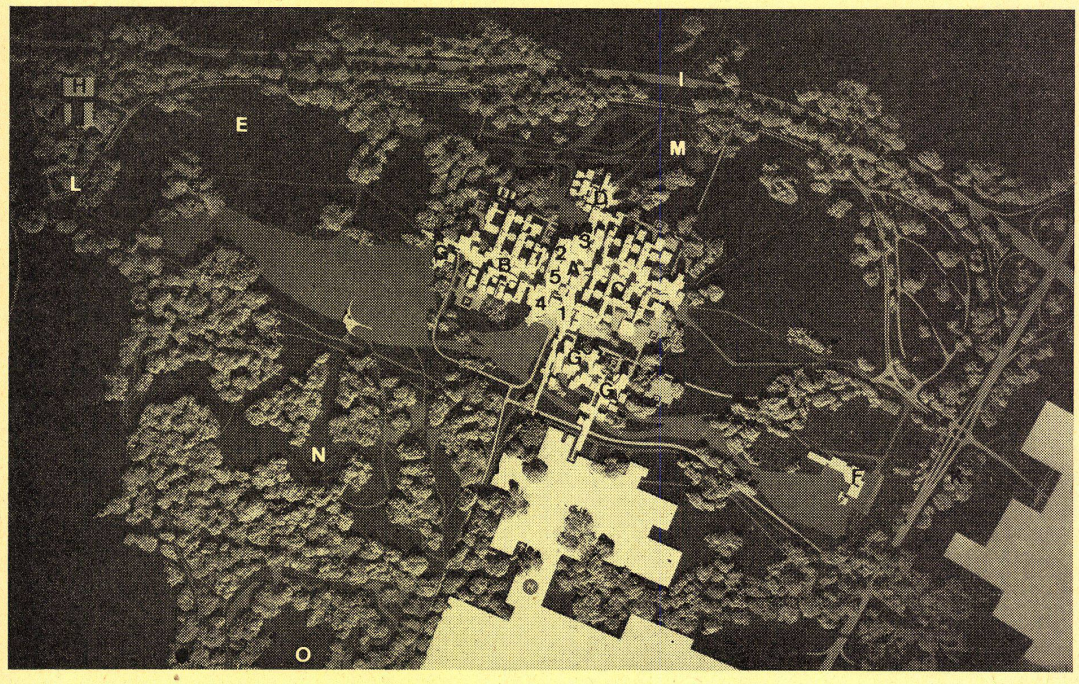




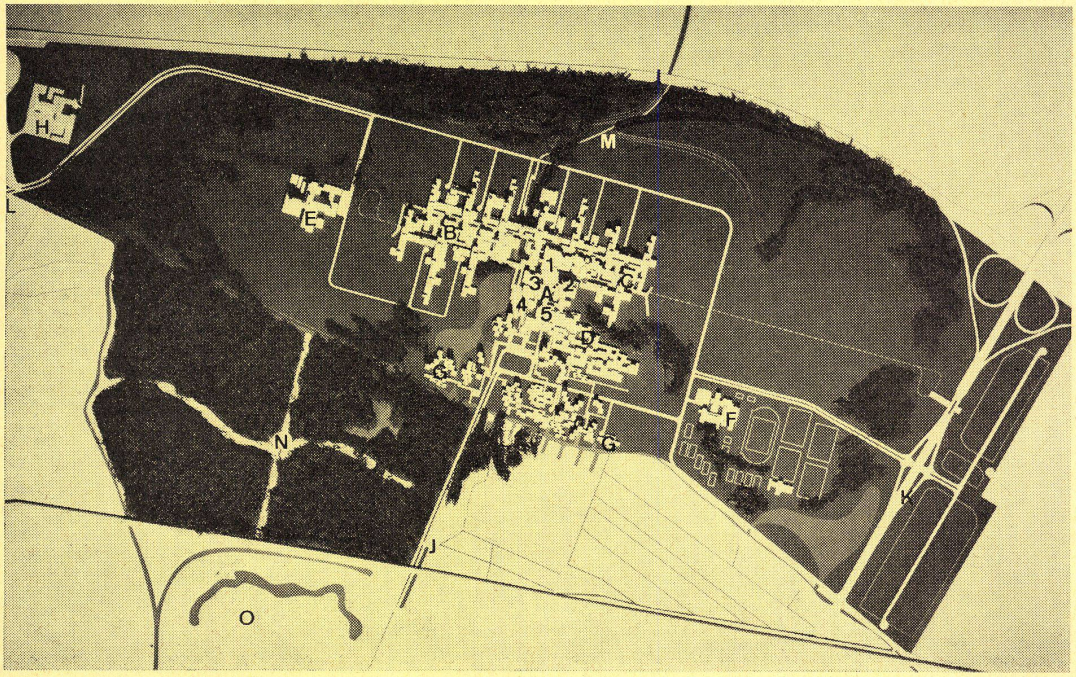
2. Rang:
Arbeitsgemeinschaft Kurt Schmidt, Kristen Müller, Werner Glade, Bremen
Landschaftsgestaltung: Planungsbüro Karlaugust Orf und K. Schreckenberg, Mitarbeiter: Helgard Ollech, Bremen
Verkehrsplanung: D. Masuch, Günter Olbrisch, Hamburg

A Zentraler Bereich
- 1 Auditorium Maximum
- 2 Bibliothek
- 3 Mensa
- 4 Universitätshaus
- 5 Rektoratsverwaltung

B Naturwissenschaften
C Geisteswissenschaften
D Künste
E Klinikum
F Sport
G Wohnen
H Techn. Zentrum
I BAB
J Parkallee
K H.-H.-Meier-Allee
L Findorff-Anschluß
M Kuhgraben
N Stadtwald

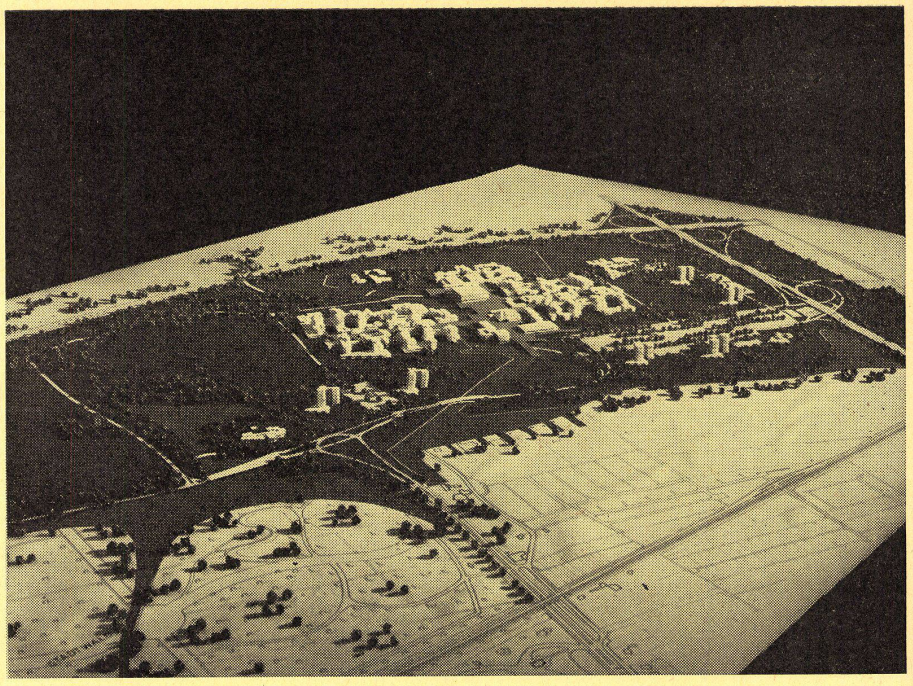


2. Rang:
Arbeitsgemeinschaft A. F. Sieben, Bernward von Chamier, W. Wiese, Kurt Hesse, Klaus Röhrs, Düsseldorf
Gartenarchitekten: B. Georg und Rosemarie Penker, Neuß
Mitarbeiter: Ongomar Jokusch, Erika Grittner

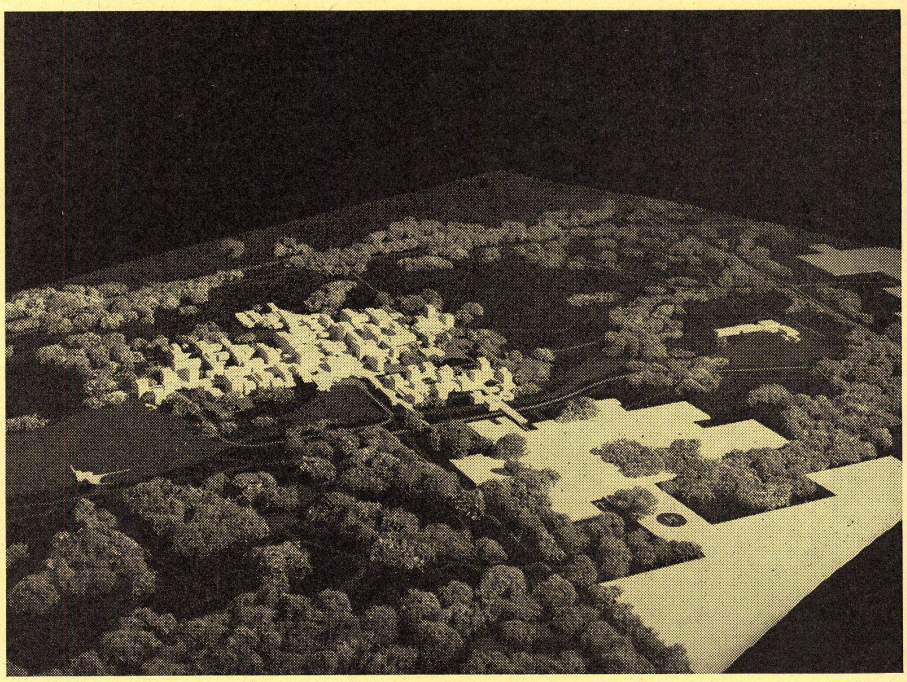


3. Rang:
Arbeitsgemeinschaft Fritz Eller, Viktor Nailis, Düsseldorf
Mitarbeiter: Wulf Schmiedeknecht, Matko Trebotic, Egbert von Twickel

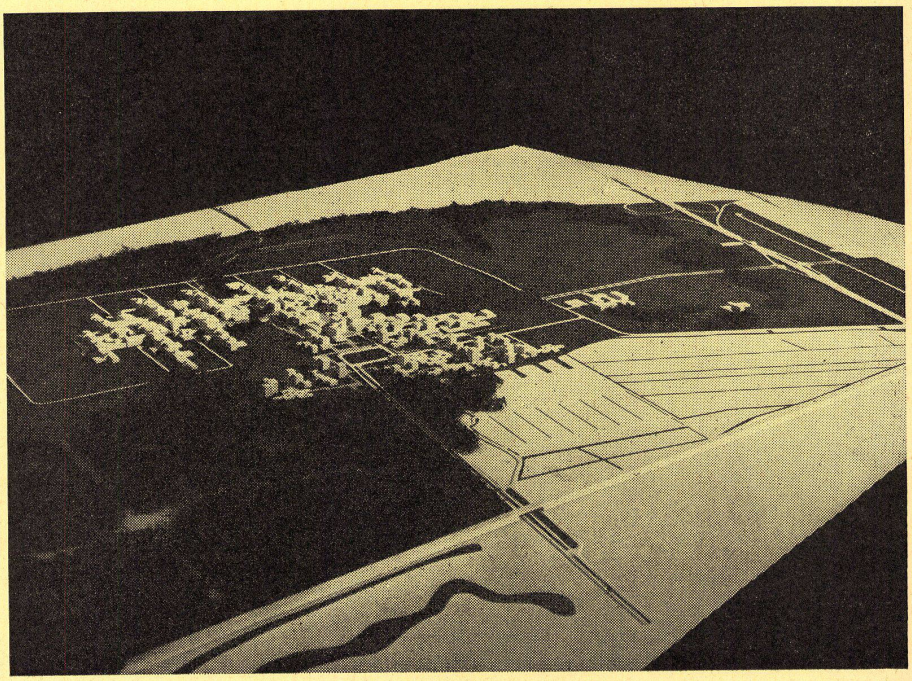
Auszug aus der Beurteilung:
Durch eine Verschiebung des Schwerpunktes der Anlage nach Osten erreicht der Verfasser eine eindeutige Haupterschließung von der H.-H.-Meier-Allee mit guten Anschlüssen für eine Ringstraße.
Die große Parkfläche für den Besucherverkehr des Forums, die alle Fakultäten und drei Wohngruppen versorgt, ist kein schöner Auftakt. Der Vorschlag für die Gesamtanlage zeichnet sich aus durch weiträumige grünbegleitete Wasserzüge, die auch am Forum entlang geführt sind und die Universität gut mit der Landschaft verbinden.
Die Verbindung zur Stadt ist über einen vorgelagerten Verteilerkreis an die Parkallee angeschlossen, so daß an diesem Punkt eine Teilung des Verkehrs nach Osten und Westen möglich ist. Hier tritt das Forum schön in das Blickfeld, wenngleich es fast zu weit entfernt liegt.
Der zentrale Bereich ist sorgfältig durchgearbeitet. An den Wasserzügen ergeben sich angenehme Situationen. Die Institutsbauten sind zu sehr aufgegliedert. Die Situierung der Wohnbauten ist lobenswert.



Auszug aus der Beurteilung:
Durch Aufgliederung der Gesamtbaumasse in unterschiedliche, aber zusammenhängende kleinere Baukörper sowie durch Auflockerung der Gesamtfläche, insbesondere der Randgebiete, mit Hilfe von Seen und parkähnlichem Bewuchs, ist es dem Verfasser gelungen, die Universität organisch in die Niederungslandschaft nördlich des Stadtwaldes einzuordnen. Die Orientierbarkeit ist gut durch Anbindung aller Institute an das Forum über zwei gegeneinander versetzte Straßen innerhalb der Fußgängerzone.
Die Universität öffnet sich nach Süden in Richtung Parkallee.
1. Die Anordnung der Bauten im zentralen Bereich ermöglicht gute Kontaktaufnahme zwischen den verschiedenen Abteilungen und auch zu den Wohnheimgruppen.
Negativ vermerkt werden muß, daß die Naturwissenschaften auseinandergerissen sind.
2. Fußgängerbereich und Fahrstraßen liegen in verschiedenen Ebenen und sind dadurch kreuzungsfrei.
3. Die Mikroerweiterung innerhalb der Baukörper ist gegeben. Die Makroerweiterung wird durch die besonders im Süden liegende große Wasserfläche behindert.
4. Der Zentralbereich nimmt alle geforderten Gebäude auf, er liegt in seiner Länge noch an der erträglichen Grenze.
Die abschnittsweise Baudurchführung und das Bedienen der Baustellen bietet keine Schwierigkeiten, da das gesamte Universitätsgelände von einer Straße umschlossen wird, die zum Ausgang von Stichstraßen werden kann.



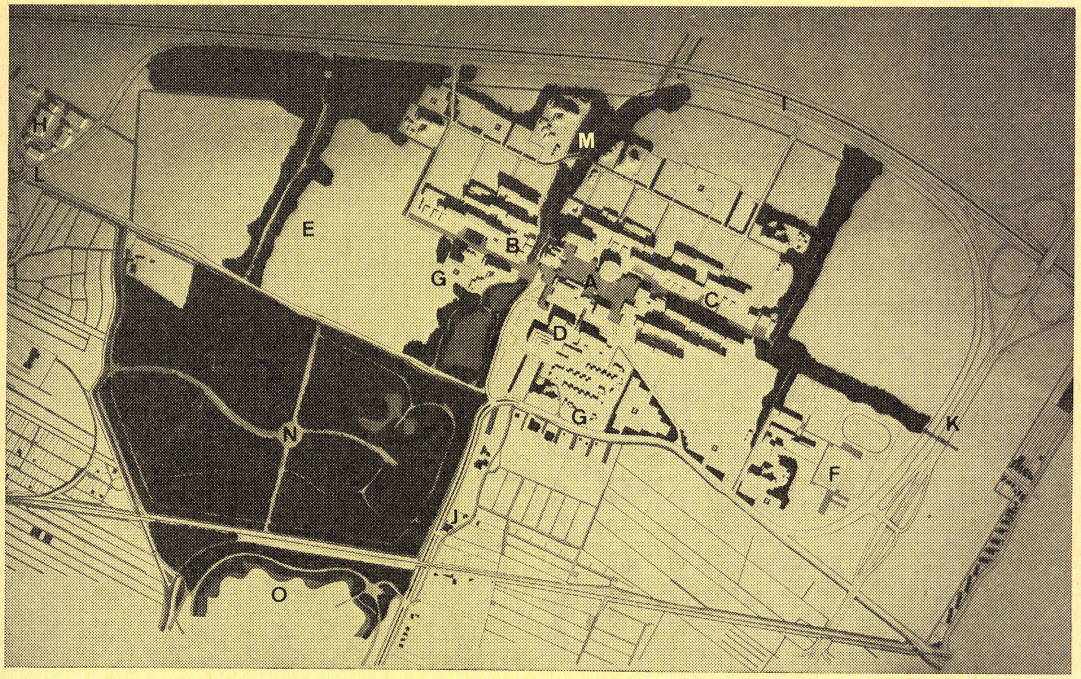
Auszug aus der Beurteilung:
Die gesamte Anlage ist scheinbar zur Stadt orientiert, dies wird aber nicht wirksam, da die durch einen See ausgeweitete Kuhgrabenpromenade durch ein Studenten»dorf« (lt. Ausschreibung nicht erwünscht) unterbrochen wird und das eigentliche Forum abseits bleibt. Die Hauptachse Ost-West enthält alle Intensiv-Bereiche der Fakultäten. Es entstehen kurze Wege, aber keine schönen Bewegungsräume. Das Forum dagegen bietet echten Erlebnisraum. Sehr reizvoll ist die Lage der Mensa und des Studentenhauses an den Stufen zum See und der Basar-Bereich des Forums zwischen Verwaltung, Studentenhaus, Bibliothek und Auditorium Maximum. Die Angliederung der Kunst-Fakultät an diesen Bereich ist gut und unterstützt seine Belebung.
Kennzeichen dieses Entwurfs sind die ganz städtisch empfundene Schiene mit den Sonderbauten der Fakultäten und eine studentendorfähnliche Wohnanlage. Der lt. Ausschreibung erwünschte Campuscharakter einer Bremer Universität wird dadurch nicht gefördert, es ergeben sich jedoch sehr gute Verbindungen zwischen den Fakultäten.
Der Anschluß an das öffentliche Verkehrsnetz und die Ringstraße, die das Kerngebiet mit den hauptsächlichen Erweiterungen umschließt, ist im Grundsatz richtig.



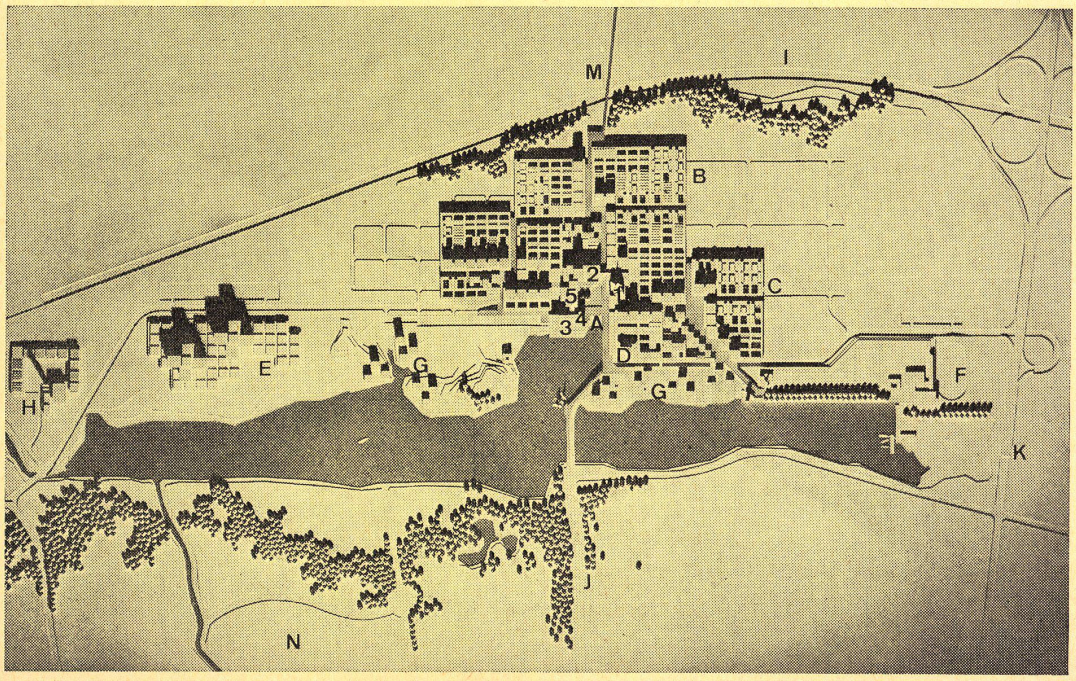
3. Rang:
Arbeitsgemeinschaft E. Holstein und Carl-Herbert Frowein, Jörg und Elisabeth Kiefner, Peter Müller, Klaus-Jürgen Zabel, Stuttgart
Mitarbeiter: Rolf Rümelin und E. Stickler

A Zentraler Bereich
- 1 Auditorium Maximum
- 2 Bibliothek
- 3 Mensa
- 4 Universitätshaus
- 5 Rektoratsverwaltung

B Naturwissenschaften
C Geisteswissenschaften
D Künste
E Klinikum
F Sport
G Wohnen
H Techn. Zentrum
I BAB
J Parkallee
K H.-H.-Meier-Allee
L Findorff-Anschluß
M Kuhgraben
N Stadtwald
O Bürgerpark

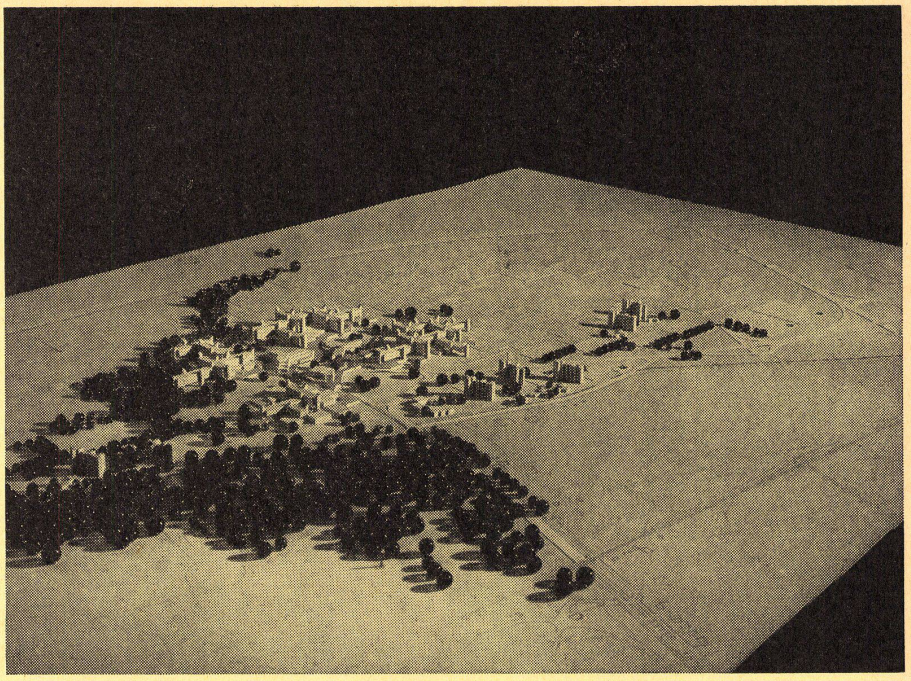


3. Rang:
Arbeitsgemeinschaft Hartmut Albien, Horst Hoffmann, W. Köhl, F.-W. Pasche, Essen

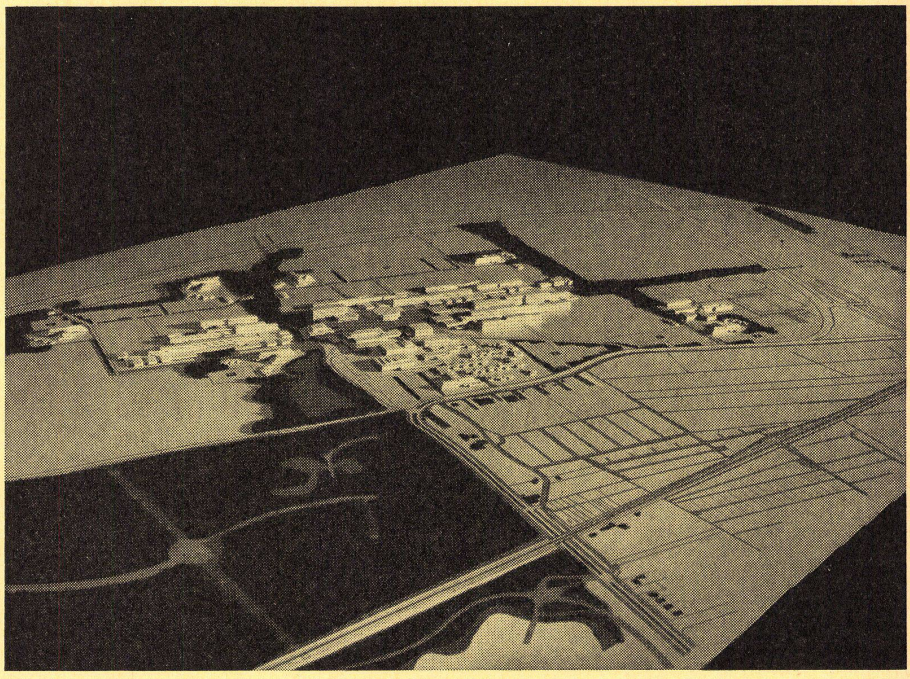


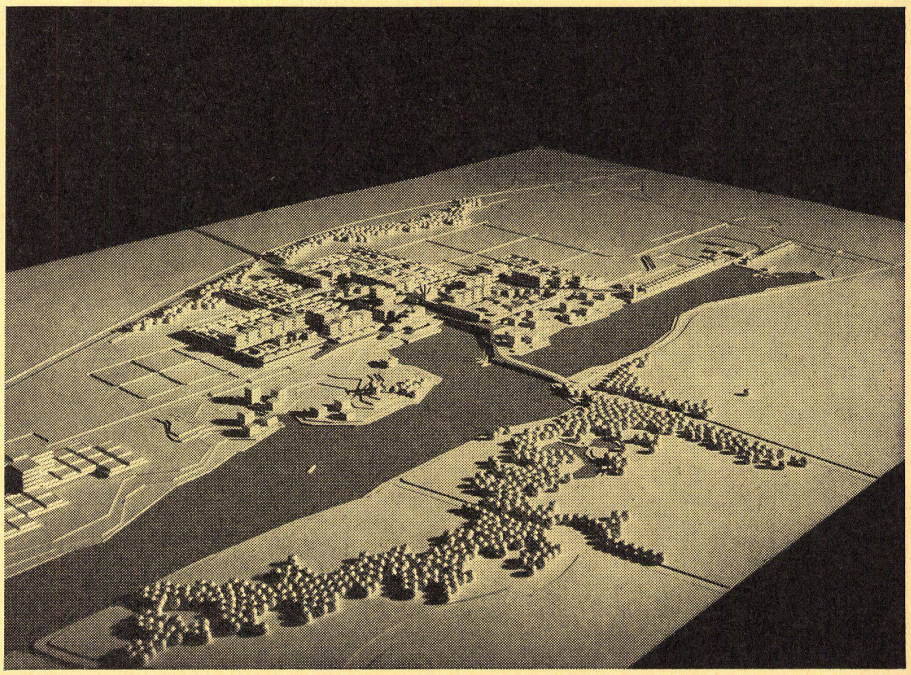
M. v. Gerkan, V. Marg, K. Nickels, C. Brockstedt, A. Marg, C. Claudius, R. Bürhaus, Hamburg

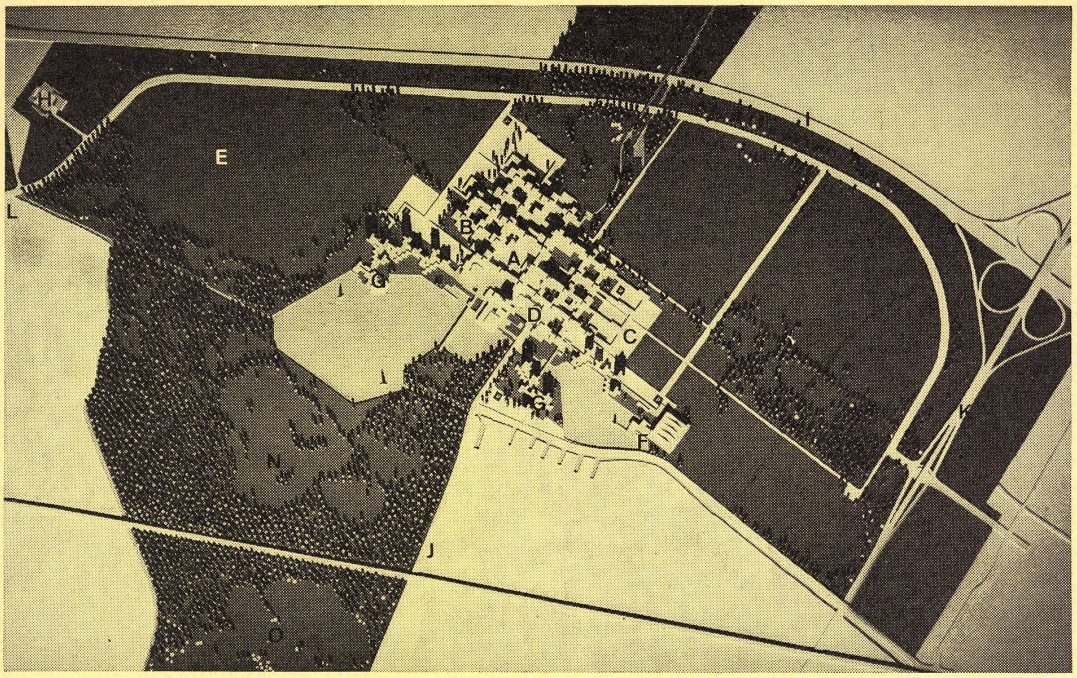
Auszug aus der Beurteilung:
Der Verfasser legt die konzentriert angeordnete Gesamtanlage der Universität mit ihrem Forumsbereich in die Achse der Parkallee und betont auf diese Weise die angestrebte Stadtbezogenheit der Universität. Diese Stadtbezogenheit wird unterstrichen durch die Öffnung des Universitätsbereiches zur Stadt und durch die gut gelöste Vorfahrtmöglichkeit zum Forum, von dem aus allein die innere Erschließung aller Universitätseinrichtungen vorgesehen ist. Die Konzentrierung der Baugruppen gewährleistet eine enge räumliche Verbindung der Fakultäten untereinander und mit dem Forumsbereich. Da die größte Entfernung eines Institutsbaues zum Forum nicht mehr als 300 m beträgt, liegt die räumliche Ausdehnung der Universität im Rahmen der dem Fußgänger zumutbaren Entfernungen. Der Verfasser verwirklicht damit den Gedanken der »Fußgängerstadt«, wobei er alle Bauten von einer erhöhten Fußgängerebene aus erschließt, die mit erfreulich geringem gestalterischen und wirtschaftlichen Aufwand das Forum mit den Fakultätsbereichen zusammenschließt. Die Gruppierung der Fakultäten um das Forum ist auch im Hinblick auf die vorgeschlagenen Erweiterungsmöglichkeiten richtig, wobei jedoch das für das Klinikum im Westen verbleibende Reservegelände erheblich zu klein ist.



Auszug aus der Beurteilung:
Die Ausweitung des Stadtwaldes durch Verbreiterung der Kuhgrabenzone, eine zusätzlich angebotene Grünverbindung zu dem im Nordwesten angelegten Botanischen Garten mit dem Kühlwassersee und die grüngerahmten Fußgängerzonen im Nordosten sind Vorzüge dieser Arbeit.
Die Lage des Forums an der schön gestalteten Kuhgrabenzone ermöglicht eine gute Zuordnung zur Stadt. Die Fakultät der Künste und ein Teil der Wohngruppen bilden eine funktionell richtige Überleitung. Die gewünschte Stadtbezogenheit ist erreicht.
Die Anordnung der Fakultäten um zwei Fußgängerbereiche, die ihrerseits auf das um 5 Meter erhöht liegende Forum ausgerichtet sind, sichern kurze Verbindungswege.
Die vorgeschlagene äußere Erschließung verbindet die vorgegebenen Verkehrsanschlußpunkte richtig miteinander. Die Parkallee bleibt vorwiegend dem stadtnahen Besucherverkehr vorbehalten, die daran angehängte Vorfahrt zum Forum ist zweckmäßig. Aus der klaren Ost-West-Orientierung der Fakultätsbauten folgt eine gute Erweiterungsmöglichkeit nach Süd und Nord.
Aus den Standorten ergibt sich eine gute Integration der Einzelgebäude. Die ganz aus Zweckmäßigkeit ausgerichtete innere Struktur bildet keinen Rahmen, in dem sich das Leben zwischen den Fakultäten entfalten kann.

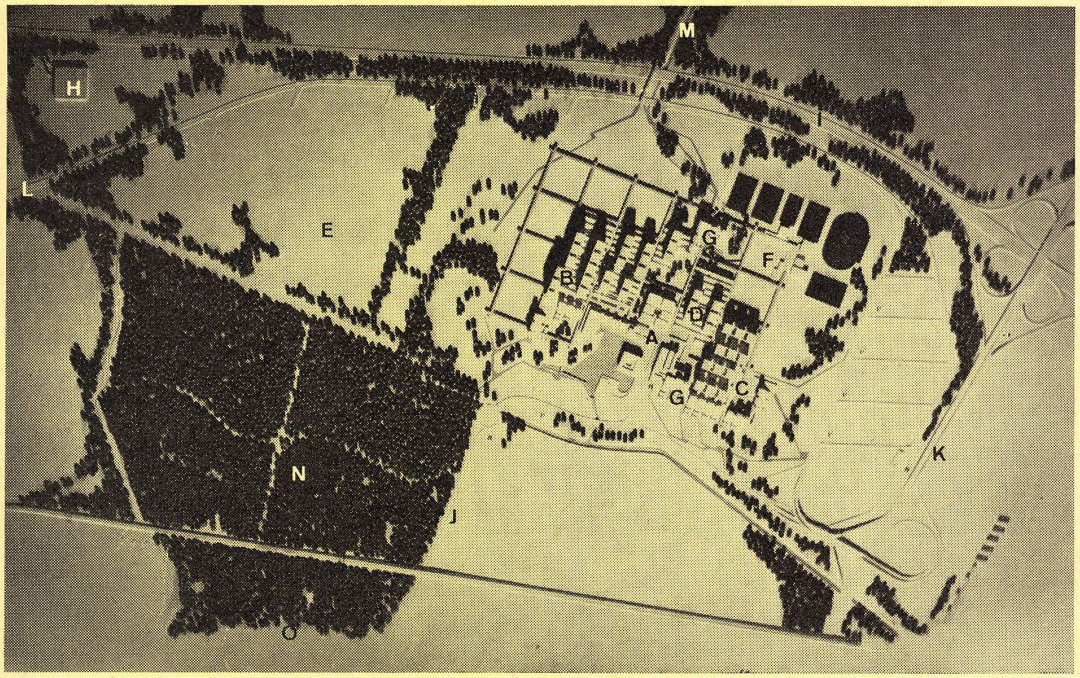




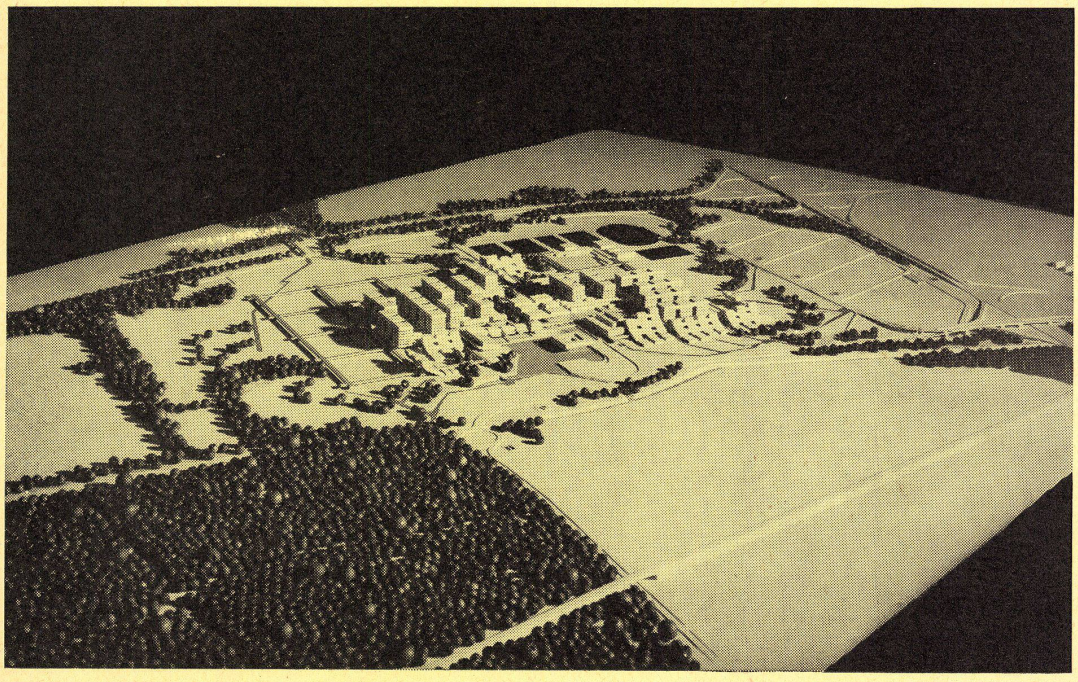


J. Henrich, H. W. Henrich, K. H. Reisert, U. K. W. Schweizer, Ulm

Auszug aus der Beurteilung:
Die zu stark differenzierte und unübersichtliche Gesamtanlage, die hinter einem See – als Bindeglied gedacht – angeordnet wird, zeigt in ihrer Erschließung beachtliche Mängel. Die Verbindung von der Parkallee zur H.-H.-Meier-Allee führt durch den Kernbereich und erzeugt untragbare Verkehrsballungen. Der zentrale Bereich wird zwar von der Parkallee erschlossen, wendet sich jedoch von dieser, als auch von der H.-H.-Meier-Allee ab. Die in der Auslobung gewünschten Erhaltung eines Grünzuges vom Bürgerpark, entlang des Kuhgrabens nach Kuhsiel ist nicht vorhanden. Die dargestellte stark introvertierte Konzeption läßt deshalb eine Stadtbezogenheit nicht zu.
Die Konzeption entspricht dem Prinzip einer Fußgängerstadt. Die Anordnung eines Universitäts-Busses ist gegeben. Die verteilte Anordnung der Parkplätze entspricht den Anforderungen.



R. Ostertag, H. Höfler, D. Beyer, K. H. Pfleiderer, M. Stanger, R. Pühlhofer, H. Klempt, Leonberg

A Zentraler Bereich
- 1 Auditorium Maximum
- 2 Bibliothek
- 3 Mensa
- 4 Universitätshaus
- 5 Rektoratsverwaltung

B Naturwissenschaften
C Geisteswissenschaften
D Künste
E Klinikum
F Sport
G Wohnen
H Techn. Zentrum
I BAB
J Parkallee
K H.-H.-Meier-Allee
L Findorff-Anschluß
M Kuhgraben
N Stadtwald
O Bürgerpark